Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 13 (1862)

Heft: 4

Artikel: Unschuldig Verfolgte [Fortsetzung]

Autor: Theobald, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

(XIII. Jahrgang.)

Nr. 4. Chur, April. 1862.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali.

Inhaltsverzeichniß: 1) Unschuldig Verfolgte (Fortsetzung). 2) Ueber Katastervermessungen. 3) Der Tabaksbau in Oesterreich. 4) Ein- und Ausfuhr Frankreichs an landw. Produkten. 5) Getreideeinfuhr in England. 6) Konsumo des Kantons Graubünden an geistigen Getränken. 5) Monatschronik. 8) Verschiedenes.

Unschuldig Verfolgte.

Von Prof. G. Theobald. (Fortsetzung.)

Eine nachdenkliche Stille entstand unter den Thieren. Ein jedes schien seinen Sündenkatalog zu machen und seinen Nutzen und Schaden, den es dem Menschengeschlecht bringt, in reifliche Ueberlegung zu ziehen.

Da flog eine kecke Kohlmeise vor uns auf einen überhängenden Ast, wetzte den kurzen festen Schnabel an der Rinde, stieß einen langgedehnten, halb ungeduldigen Schrei aus, um sich bemerklich zu machen und saß dann einige Augenblicke den Kopf rechts und links wendend, mit allen Zeichen naseweiser Ungeduld.

„Was hast du zu sagen, du kleines, vorwitziges Ding?" fragte der Magister.

„Was ich zu sagen habe?" rief die Kohlmeise in etwas gereiztem scharfem Ton. „Ich dächte doch es wäre Zeit, daß wir Vögel auch noch zum Wort kommen könnten, wenn hier jedermann seine Verdienste auskramt. Ich habe mich eigentlich auf eine lange Rede präparirt, und eine Tabelle aufgestellt, worin ich mit statistischer Genauigkeit auseinandersetze, wie viel Ungeziefer, Raupen, Käfer, Holzwürmer u. s. w. eine Kohlmeisenhaushaltung von 12 Köpfen täglich zu ihrem Unterhalt braucht und folglich vertilgt, dann einen Ueberschlag der Wirksamkeit sämmtlicher Meisenfamilien auf Churer Gebiet, so wie mit Hülfe eines

gelehrten Blutfinks eine Berechnung des Nutzens, welchen alle insektenfressende Vögel in derselben Gemarkung für Feld, Garten und Obstbau schaffen und darauf haben wir alle zusammen eine Klagschrift gestützt, worin mit klaren Worten auseinandergesetzt ist, daß wir trotz unserer offenkundigen Nützlichkeit immer noch nicht genug beschützt werden, und unseres Lebens und unserer Nester noch lange nicht sicher sind. Wenn ihr Gesetze macht, so sorgt dafür, daß sie auch ausgeführt werden, und daß nicht jeder Straßenarbeiter und jeder böse Bub dem Großen und Kleinen Rath eine Nase dreht. Wir werden euch unsere Klagen mit genügenden Belegen zustellen; für jetzt aber überlasse ich das Wort meiner bescheidenen Freundin, der Nachtigall, welche ein Klagelied verfaßt und in Musik gesetzt hat, das vielleicht mehr Eindruck auf euch machen wird, als unsere aktenmäßige Darstellung; denn ich weiß wohl, daß eine solche nur allzuoft zu den Akten gelegt wird, nachdem man sie eine Zeit lang im Hause gehabt, um den Anschein zu haben, man hätte sie auch gelesen."

„Gieb acht, Kohlmeise", sagte lachend der Magister, „mische dich nicht in Politik und Staatsverwaltung, damit verdient man wenig Dank und am wenigsten, wenn man recht hat. Daß es euch noch nicht so gut geht, wie es sollte, mag schon wahr sein, aber im Grunde habt ihr Kleinen gerade am mindesten Ursache, euch zu beschweren, denn es hat euch die gesammte Eidgenossenschaft in Schutz genommen und der Tschudi hat ein Buch geschrieben, worin er die Leute genugsam belehrt. Daß es solche giebt, die keine Vernunft annehmen können oder wollen, weil sie dumm oder boshaft sind, oder weil ihnen ihr lüsternes Maul über den allgemeinen Nutzen geht, ist nun einmal nicht zu ändern. Darum beruhigt euch, es wird schon besser werden; aber die Nachtigall wollen wir hören. Sängerin komm und sing uns dein Lied!"

Die Nachtigall schwebte herüber, senkte den Kopf und erhob ihn wieder, die Versammlung mit schüchternen Blicken übersehend. Dann begann sie in langen schwermüthigen Akkorden ihren Gesang und erzählte von heimathlicher Sehnsucht im fremden Land während des langen Winters, von den Gefahren und Sorgen und Erlebnissen auf der Reise und wie sie dann froh die heimischen Fluren und den jungen Frühling begrüßt mit freudiger Hoffnung auf die schöne Zeit der Blüthe und Freude. In hell aufjauchzenden weithin klingenden Tönen sang sie von Liebe und seliger Lust in den blühenden duftenden Büschen am rauschenden Bach und von der Freude an der zarten heranwachsenden Brut im stillen verborgenen Nest. Dann aber mit tiefem erschütterndem Schmerzenslaut beklagte sie das Unglück der Schwestern, denen leichtfertig grausame

Hände die Jungen geraubt, oder derer wo der eine der treuen Gatten gefangen fortgeführt wird, um in dem einsamen Käfig hinter dem Gitter sein trauriges Loos in schmerzlichem Gesang zu beklagen, während ein herzloser Philister seine Freude hat an dem Klagegesang, worin der arme Gefangene seinen Schmerz ausbaucht, während draußen die Mutter mit Noth und Sorge kämpfend die Jungen allein ernähren muß. Und mit leisen, bittenden Lauten verklang das Lied.

Die Nachtigall schwieg. Da tönte das schwirrende Geräusch mächtiger Flügelschläge; ein großer Stoßvogel fuhr herab mit krummem Falkenschnabel, spitzen gebogenen Krallen, schwarzbraunem, dunkler gebändertem Gefieder, die breite, hellbraune Brust mit schwarzen Schaftstrichen geziert. Er schaute sich um mit den blitzenden braungelben Augen, legte nachläßig die langen Schwingen zurecht und fragte, ob er sprechen dürfe. Wie Spreu fuhren die kleinen Singvögel auseinander; der Falke aber schaute mit leutseliger Geringschätzung dazwischen; wie ein guter gestrenger Herr, der gemüthlich mit seinen Untergebenen verkehren will:

„Nun nicht ängstlich, kleines Gesindel", sprach er, „ich habe euch niemals viel zu Leide gethan; kennt ihr mich nicht, ich bin ja der Mäusegeier;" und dann zu Raff gewendet, fuhr er fort: „Ich komme eigentlich im Namen meiner Verwandten, der kleinen Falkenarten, die auch nicht vergessen sein wollen. Wenn ich's recht sagen soll, so thut es uns eigentlich so gar sehr um den Schutz nicht noth; denn wir sind stark und kühn, haben gute Augen und schnelle Flügel, geben deßhalb auch nie viel gute Worte. Unsere Nester sind auch gewöhnlich so gebaut, daß die, welche sie plündern möchten, meist mit langer Nase abziehen. Doch haben sich in unserer letzten Landsgemeinde auf dem Hexenboden am Calanda einige dahin ausgesprochen, daß es ärgerlich sei, an einem fort als Räuber und Wegelagerer angesehen zu werden, da wir doch auch unsere guten und edlen Eigenschaften geltend machen könnten, so gut als die edle Ritterschaft der guten alten Zeit. An solche nur wollen wir hiermit erinnert haben. Muthwilligen Schaden thun wir niemals, sondern wir jagen nur um zu leben. Wir fangen eine Menge Feldmäuse und bringen euch dadurch weit mehr Nutzen, als ihr glaubt. Manche von uns fressen auch Käfer und Heuschrecken. Was mich selbst betrifft, so habe ich an den Mäusen eine besondere Liebhaberei und lebe fast einzig von solchen, wenn ich aber auch zuweilen einige Feldhühner und junge Hasen verspeise, so hängt das mit meinem Stand und Adel zusammen, denn wenn ich auch ein demokratischer Aristokrat bin, so darf ich doch meine alten historischen Privilegien nicht ganz aufgeben oder

verjähren lassen. Ist's nicht genug, daß ich Mäuse fresse, da ich doch stark genug bin um Hennen und Tauben zu fangen. Man würde daher wohl thun, sich mit mir in gutes Einvernehmen zu setzen, besonders da ich von weitem kenntlich bin. Was meine Verwandtschaft, Hennengeier, Adler, Bartgeier u. s. w. treiben, gebt mich nichts an; die mögen ihre Thaten selbst verantworten, wenn sie es für gut finden."

„Bussart, du sprichst ja wie ein Pommerischer Junker; aber so alte eingewurzelte Ansichten wird der Mensch nicht los, selbst wenn er wollte. Bist übrigens ein ehrlicher Kerl trotz deiner Freibeutertracht und sollst hiermit empfohlen und respektirt sein." — „Was wollt denn aber ihr, Schwarzkittel?"

„Rab — Rab" — schrie der Krähenrabe. „Ich bin ebenfalls in einer Mission hier und zwar als Abgesandter des ganzen Rabengeschlechts, das ein Recht hat, sich bitter zu beschweren. Denn aus bloßem Vorurtheil verfolgt man uns und schimpft uns noch dazu Galgenvögel. Wir wollen nicht aufbegehren wie der edle Herr, der vor mir gesprochen, sondern treten als Proletarier bittend auf. Wir sind bekanntlich Allesfresser und nehmen daher alles, was uns vor den Schnabel kommt. Daher geschieht es zuweilen, daß z. B. meine geistreiche Base, die Elster, die Eier und Junge kleiner Vögel frißt, und sonst allerlei Muthwillen treibt, daß der Kolkrabe gelegentlich Appetit nach Geflügel und jungen Hasen bekommt, der Nuß- und Eichelhäher den Engadinern die Ziernüßli und andere Nüsse wegnaschen, auch wohl wegen der Aehnlichkeit der Formen Eier verzehren. Ich selbst, ich will es nur gestehen, lasse mir manchmal die Kirschen schmecken und körne gelegentlich einige Kolben Türkenkorn aus. Das betrachten wir aber von unserm Standpunkt aus nur als eine Art Trinkgeld, das ihr uns für unsere nützlichen Arbeiten wohl zahlen könnt. Wir vertilgen nämlich eine Menge Mäuse auf Aeckern und Wiesen, lesen hinter dem Pfluge die Engerlinge und sonst schädliche Larven, Würmer und Insekten auf, welche ihr zu faul seid selbst aufzulesen, und holen sie auch mit unsern starken Schnäbeln aus dem Boden hervor. Wir lesen die Maikäfer und sonstiges Ungeziefer von den Bäumen, Heuschrecken und Grillen von den Wiesen, verzehren die kleinen schädlichen Schnecken und wo ein Aas liegt, sind wir bald damit fertig. Das thaten unsere Vorfahren freilich auch dann, wenn ein Dieb am Galgen oder ein Mörder auf dem Rad hängen oder liegen blieb, „ihnen zur wohlverdienten Strafe und jedermann zum abscheulichen Exempel", aber die gabt ihr ihnen ja selbst, und bei der hohen Bildung und Humanität, die ihr jetzt erstrebt und erreicht habt, braucht auch niemand mehr zu besorgen, daß ihn die

Raben am Galgen fressen. Nehmt deßhalb billige Rücksichten und schießt uns nicht mehr muthwillig todt.

„Die verdient ihr auch wirklich, und man wird euch besser behandlen und zu schätzen wissen, denn schmutzige Arbeit beschimpft nicht, wenn es nur Arbeit und von Nutzen ist. — Was ihr Spechte und Baumläufer wollt, ist schon besorgt; daß ihr die Bäume in Wald, Feld und Gärten vom Ungeziefer reinigt und euch besondere Verdienste um die Waldkultur durch Vertilgung der Borkenkäfer erwerbt, ist allgemein anerkannt; ihr könnt euch deßhalb beruhigen, wenn ihr auch zuweilen Löcher in absterbende Bäume hackt, um das Ungeziefer aus dem Holz zu holen. — Nehmt es nicht übel, daß wir euch so kurz abfertigen, denn wir haben noch einen gelehrten Vortrag zu hören, welchen ein berühmter und tiefer Denker unter den Nachtkäuzen im Namen des Eulengeschlechtes ausgearbeitet hat, und worin er mit philosophischer Dunkelheit deren Klagen und Wünsche vorträgt. Kommen Sie näher Herr Doktor der Philosophie."

Mit leichtem, fast unhörbarem Fluge, schwebte der kurzöhrige Nachtkauz in das grüne Laubgewölbe herab, und setzte sich auf den alten moosigen Baumstamm, auf dessen anderem Ende ich mit dem Magister saß. Er benutzte einen vorstehenden abgebrochenen Ast als Catheder, fuhr mit dem befiederten Fuß einigemal nachdenklich über die Stirn, streckte dann denselben bedeutungsvoll aus und indem er die Nickhaut der großen gelben Augen fortwährend auf und ab bewegte, so daß dieselben bald glühend aufblitzten, bald melancholisch trüb erschienen, begann er wie folgt:

„Werthe Herren Collegen, hochansehnliche Versammlung! Als man in Athen und überhaupt in dem ruhmvollen Lande der Hellenen noch die Tempel der Pallas Athene bekränzte, als die Weisheit der städtebeschützenden Jungfrau und ihr mächtiger, männervertilgender Speer noch wachten über der Akropolis und dem Tempel von Sunion, da saß ich auf dem Helm von Zeus blauäugiger Tochter, und hinter ihrem Schild war ich sicher. Hohe Achtung zollten mir die Athenäer; denn neben der lichten Göttin, welche die praktische Weisheit darstellte, wie sie das Leben und die Welt umfaßt, galt ich als Symbol der nachdenklichen Gelehrsamkeit in deren stillbrütendem Wesen die Gedanken und Erfindungen reifen, ehe sie fertig hervortreten ans Licht. Die Tage nun sind längst vorüber.

Schöne Zeit, wo bist du, kehre wieder,
Holdes Blüthenalter der Natur!
Ach! nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur!

Die alten Götter sind längst verschwunden, ihre hohen Tempel sind gefallen, keine duftenden Opfer steigen mehr zu ihnen auf; nur den Bachus hat man noch beibehalten, und das Andenken der Saturnalien in der Narrenzeit, auch Frau Venus ist noch nicht ganz abgesetzt; es ist begreiflich, warum man das lockere Paar der ernsten keuschen Pallas vorzog; meine schöne Herrin aber erhob sich über all' das Misere und als heller Stern in ihren lichten Schleier gehüllt, umschwebt sie die strahlende Sonne."

„Kaum darf ich es wagen, nachdem ich von so großem Wechsel des Schicksals gesprochen, mein eigenes kleines dunkles Dasein noch zu erwähnen, welches dagegen gar nicht in Betracht kommt. Allein der Schmerz über langes Ungemach und die Pflicht gegen mein Geschlecht gebietet mir zu reden. Denn nicht genug, daß wir aus sonnigem Licht verstoßen sind in nebliges Dunkel, wird uns auch dieses nächtliche Leben noch verbittert durch unablässige Verfolgung, gleich als wollten alle die Narren, welche nichts von der Göttin der Weisheit wissen mögen, ihren Zorn an mir, ihrem armen Diener und Begleiter auslassen. Die einen nennen mich einen Todtenvogel, und meinen, ich verkündige den Tod der Menschen oder anderes Unglück, als ob wir Eulen etwas dazu beitragen könnten, daß das Schicksal den Menschen treffe, welches doch kommt, ohne daß Götter und Menschen es wenden, oder als ob solches dadurch abgewandt werden könne, daß man den vermeintlichen Verkündiger tödte. Andere halten uns für schädliche Geschöpfe, was wir doch nicht sind; denn wir nähren uns fast einzig von Mäusen und Käfern, wodurch wir euch wichtige Dienste leisten. Daß wir auch einige Vögel verzehren zur Vergeltung all' der Schmach und des Aergers, den sie uns bei Tage anthun, ist doch wirklich nicht der Rede werth, gegen Jenes. Wenn ihr euch ferner darüber ärgert, daß der starke Uhu, der einzige von uns, welcher euch einigen Schaden zufügt, Hasen und Hühner in Feld und Wald überfällt neben den vielen Mäusen, die auch er vertilgt, so ist das von euch bloßer Neid und Eigennutz, denn ihr tödtet diese Thiere ja auch, und die Jäger wissen besser als ich, daß einer dem andern das Wild nicht gönnt, das er jagt, so wie ihr überhaupt ein neidisches Geschlecht seid, das sich mehr ärgert über des Nachbarn und Collegen Glück oder Vortheil, als über das eigne Unglück. Am meisten aber hat es mich von jeher gewundert, daß die weisen Männer, welche das Land regieren, auch noch Schußgeld dafür zahlen, wenn man uns aus Muthwillen und Unverstand tödtet. Diese sollten doch mehr Einsicht haben. Was nun endlich unsere Wünsche und Bitten betrifft, so gehen diese dahin, daß ihr, die ihr uns genauer kennt, die Menschen

veranlaßt, unser Thun zu beobachten, da sie dann von selbst von ihren Irrthümern zurückkommen müssen, wenn sie nicht blinder sind, als irgend eine Eule im hellen Sonnenschein sein kann. Solches verlangen wir von euch im Namen der Gerechtigkeit und zu eurem eignen Vortheil, der den Menschen bekanntlich weit über die Gerechtigkeit geht."

„Ganz Richtiges hast du gesagt, weiser Kauz", sprach der Magister, „aber du hast zu sehr geschwärmt in der Erinnerung an die alten Götter, und riskirst, daß dir schöne Hände in höherem Auftrag und eigner Unkenntniß die Augen auskratzen, wie das einem von uns einmal fast widerfahren ist bei Gelegenheit eines gewissen Vortrages. Auch scheinst du vorauszusetzen, daß alle, die deine Rede lesen, in der Kantonsschule gewesen seien, und daß die, welche darin waren, ihre Zeit gut angewandt haben um zur Weisheit zu gelangen, was durchaus nicht von allen behauptet werden kann. Du wirst daher wohl thun, uns zu erlauben, Einiges davon abzuändern!"

Die Eule aber wurde darüber ärgerlich und sagte, sie halte es wie der Maler, von dem Göthe gesungen:

„Mit keiner Arbeit hab' ich geprahlt
Und was ich gemalt hab', das hab' ich gemalt."

Und dabei blieb sie. Wir konnten ihr am Ende nicht Unrecht geben. (Schluß folgt.)

Ueber Katastervermessungen.

(Notizen aus einem Vortrag von Seminardirektor Largiadèr, gehalten in der naturforschenden Gesellschaft von Graubünden.)

Vorarbeiten. Einer jeden Katastervermessung müssen, wenn die Ergebnisse derselben auf Zuverläßigkeit und Dauerhaftigkeit sollen Anspruch machen können, gewisse vorbereitende Arbeiten vorausgehen. Zu diesen sind namentlich zu zählen: a) eine möglichst zweckmäßige Regulirung der Eigenthumsgrenzen und b) eine genaue und solide Vermarkung derselben, der Flurgrenzen und der Banngrenzen der fraglichen Ortschaften.

Die Regulirung der Grenzen, bei welcher besonders auf Erstellung gerader Grenzlinien hingearbeitet werden muß, kann erst nach der Vermessung mit Erfolg durchgeführt werden. Es trägt aber zur Vereinfachung der Arbeit wesentlich bei, wenn diese Berichtigungen und Verbesserungen der Grenzlinien so weit wie möglich schon vorher ausgeführt werden.

Von der größten Bedeutung und Tragweite für die Vermessung ist die Vermarkung der Eigenthumsgrenzen; denn wenn diese nur mangelhaft vorhanden ist,